

Zum Verlauf der Augsburger Bistumsgrenze im östlichen Ries

Von August Gabler

I

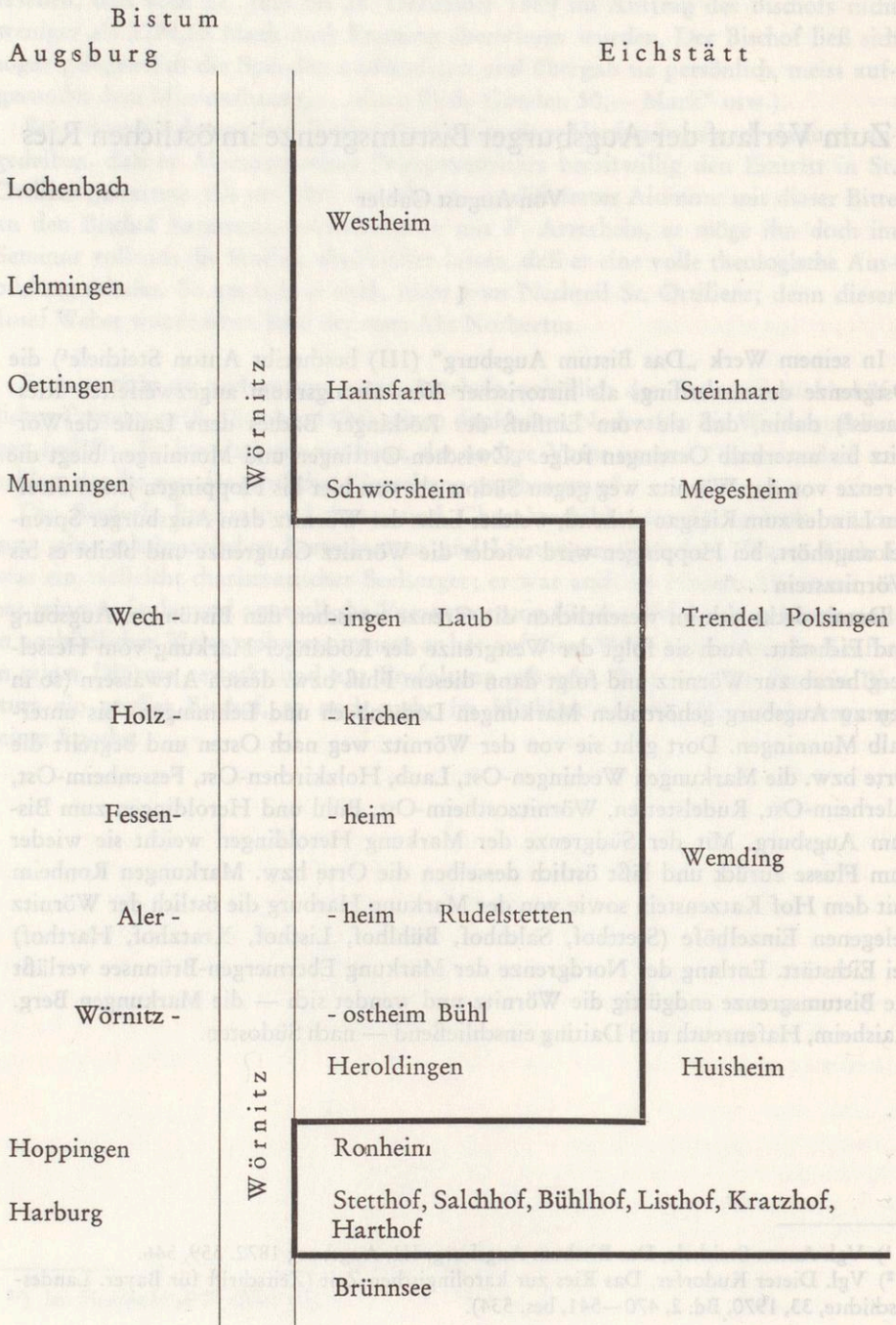
In seinem Werk „Das Bistum Augsburg“ (III) beschreibt Anton Steichele¹⁾ die Ostgrenze des neuerdings als historischer Verwaltungsraum angezweifelten Riesgaves²⁾ dahin, daß sie vom Einfluß des Rökinger Baches dem Laufe der Wörnitz bis unterhalb Oettingen folge. „Zwischen Oettingen und Munningen biegt die Grenze von der Wörnitz weg gegen Südost ab, von hier bis Hoppingen jenen Streifen Landes zum Riesgau ziehend, welcher links der Wörnitz dem Augsburger Sprengel angehört, bei Hoppingen wird wieder die Wörnitz Gaugrenze und bleibt es bis Wörnitzstein . . .“

Damit deckt sich im wesentlichen die Grenze zwischen den Bistümern Augsburg und Eichstätt. Auch sie folgt der Westgrenze der Rökinger Markung vom Hesselberg herab zur Wörnitz und folgt dann diesem Fluß bzw. dessen Altwassern (so in den zu Augsburg gehörenden Markungen Lochenbach und Lehmingen) bis unterhalb Munningen. Dort geht sie von der Wörnitz weg nach Osten und begreift die Orte bzw. die Markungen Wechingen-Ost, Laub, Holzkirchen-Ost, Fessenheim-Ost, Alerheim-Ost, Rudelstetten, Wörnitzostheim-Ost, Bühl und Heroldingen zum Bistum Augsburg. Mit der Südgrenze der Markung Heroldingen weicht sie wieder zum Flusse zurück und läßt östlich desselben die Orte bzw. Markungen Ronheim mit dem Hof Katzenstein sowie von der Markung Harburg die östlich der Wörnitz gelegenen Einzelhöfe (Stetthof, Salchhof, Bühlhof, Listhof, Kratzhof, Harthof) bei Eichstätt. Entlang der Nordgrenze der Markung Ebermergen-Brünensee verläßt die Bistumsgrenze endgültig die Wörnitz und wendet sich — die Markungen Berg, Kaisheim, Hafenreuth und Daiting einschließend — nach Südosten.

¹⁾ Vgl. Anton Steichele, Das Bistum Augsburg, III, Augsburg 1872. 559, 546.

²⁾ Vgl. Dieter Kudorfer, Das Ries zur karolingischen Zeit (Zeitschrift für Bayer. Landesgeschichte, 33, 1970, Bd. 2, 470—541, bes. 534).

In schematischer Verdeutlichung sieht der Grenzverlauf so aus:



II

Merkwürdigerweise hat sich Steichele über den vorbeschriebenen „Ausgriff“ der Augsburgur Bistumsgrenze keine Gedanken gemacht³⁾. Wilh. Kraft, der in seiner Arbeit „Gau Sualafeld und Grafschaft Graisbach“⁴⁾ diese Absonderlichkeit der Bistumsgrenze berührt, vertritt — von einer kritischen Untersuchung der politischen Grenzen kommend — die Meinung, daß das Ries . . . geographisch wie politisch, noch nach Osten über den Fluß ausgriff.“

In einem wenig bekannten Aufsatz „Verlauf und Korrekturen der alten Eichstätter Bistumsgrenzen“⁵⁾ zitiert der Verfasser, Franz Xaver Buchner, aus der ihm als Manuskript vorgelegten „Stadtchronik von Wemding“ (I, 51—57) von Joseph Seitz die darin vorgetragene Erklärung, daß die Wörnitz einst weiter östlich durch den heute sog. „Moosgraben“ geflossen sei, und die Bistumsgrenze diesem älteren Wörnitzlauf gefolgt sei.

Gelegentlich eines Besuches in Wemding und bei Überprüfung mehrerer Manuskripte zu einem Wemdinger Heimatbuch v. Joseph Seitz⁶⁾ konnte ich zwar die von Buchner gemachte Zitierung nicht bestätigt finden, aber an anderer Stelle unter dem Titel „Historische Plauderei über den Rieser Moorgraben“ folgendes exzerpieren: „Der alten Wörnitz hat das versumpfte breite Flußbett durch das Ries nicht gefallen. Sie suchte sich bei einem Abstand von einigen hundert Metern ein neues von Nord nach Süd parallel zum alten laufendes. Unterhalb Oettingen verließ sie westlich das alte Bett und bog nach etwa 13 km Lauf bei der Schwalbmündung wieder in das einstige Bett ein. Langsam versandete nun das verlassene ursprüngliche Flußbett, es verblieb schließlich eine Geländefalte, ein verschieden breiter Sumpfstreifen, ein Moorgraben.“

Wenn die von Seitz — ohne Quellenangabe — gemachten Ausführungen zutreffen, müßte um die Mitte des 8. Jahrhunderts, z. Z. der Grenzbildung zwischen dem Bistum Augsburg und Eichstätt, der alte Wörnitzlauf in seiner ganzen Länge noch vorhanden gewesen sein.

³⁾ Vgl. auch Karl Bosl, Franken um 800 (München 1959), gibt hierzu (S. 90 ff.) keinen Kommentar, ebensowenig Richard Dertsch, Das frühe Christentum in Schwaben (Historischer Atlas von Bayerisch-Schwaben, Augsburg 1956, S. 11, Kartenteil S. 8).

⁴⁾ Vgl. Wilhelm Kraft/Erich Freiherr v. Gutenberg, Gau Sualafeld und Grafschaft Graisbach (Jahrbuch der Gesellschaft für Fränkische Landesforschung, 8/9, 1943, 110 ff.).

⁵⁾ Vgl. Franz Xaver Buchner, Verlauf und Korrekturen der alten Eichstätter Bistumsgrenzen (Die Oberpfalz, 38, 1950, 18).

⁶⁾ Der mir im Wemdinger Rathaus vorgelegte Manuskriptband „Wemdinger Heimatbuch“ enthielt S. 25 unter der Überschrift „Eine historische Plauderei über den Rieser Moorgraben“ die hier zitierten Ausführungen. S. 27 sagt Seitz von dem Moorgraben, daß er Wemding vom östlichen Ries scheidet, und zwar „von der Wolfsmühle westlich Laub etwa bis zum Kriegstatthof“.

Für gewährte Einsichtnahme in die Manuskriptbände wird Herrn Bürgermeister Knoll — Wemding freundlichst gedankt.

III

Obwohl — wie die Ausführungen unter IV zeigen werden — die Frage, ob der Moosgraben ein altes Wörnitzbett sei, von sekundärer Bedeutung ist, sei hier in einem Exkurs darauf eingegangen. Zweifellos hat die Wörnitz ihren Lauf da und dort, und nicht nur im Ries, geändert, wie die auf den Erstflurkarten eingetragenen Altwasser (Flurname „Altwasser“ für einen Nebenarm bei Rudelstetten, „Rechte Wörnitz“ bei der Schmalzmühle, Lkr. Dinkelsbühl) bezeugen. Durch einen früheren, mehr östlich gelegenen Wörnitzlauf zwischen Auhausen und Oettingen dürften auch die Markungen Lochenbach und Lehmingen begrenzt worden sein, die heute, wenn auch geringfügig, über den Fluß nach Osten reichen. Leider ist eine Monographie der Wörnitz noch nicht geschrieben.

Was nun einen weiter östlich gelegenen Wörnitzlauf etwa ab Schwörshelm bis Rudelstetten, also in der Gegend des Moorgrabens betrifft, so teilte hierzu Herr Regierungsdirektor Dr. Treibs vom Bayer. Geolog. Landesamt in München freundlicherweise mit:

„Ein Nachweis müßte sich aus hinterlassenen Ablagerungen des betreffenden Flusses oder aus der Geländegestaltung erbringen lassen. Nun verzeichnen die geologischen Karten 1 : 25 000, Blatt Wemding⁷⁾ (Weber 1941) und Harburg⁸⁾ (Schröder/Dehm 1950) östlich des heutigen Wörnitztales von Haid über Schwörshelm-Wolfsmühle westlich Laub-Speckbrodi-Muttenau bis Rudelstetten ältere Wörnitzschotter bis zu mehreren Metern Mächtigkeit. Sie liegen einige Meter höher als das heutige Talniveau der Wörnitz und werden altersmäßig dem Pleistozän, d. h. der Eiszeit zugerechnet, können daher mit einer noch während des Mittelalters östlicher als heute geflossenen Wörnitz nicht in Zusammenhang gebracht werden. Hinweise auf einen so jungen Flußlauf gehen aus den genannten geologischen Untersuchungen nicht hervor.

Auch aus den Höhenlinien der neuen topografischen Karte 1 : 25 000 kann kein Flußlauf rekonstruiert werden, der in so junger Zeit noch mit einer „Ost-Wörnitz“ zu identifizieren wäre — mit Ausnahme der Altwasser-Arme, die alle östlich des heutigen Flußbettes, aber immerhin noch innerhalb der Wörnitztalau verlaufen.

Der genannte Moorgraben, . . . auf der neuen Karte als Riedgraben bezeichnet, kommt aus ostnordöstlicher Richtung und läßt sich nirgends gut mit einem nur wenige Jahrhunderte zurückliegenden Wörnitzlauf verbinden.

Zusammenfassend ergibt sich demnach aus den hier vorhandenen geologischen bzw. topographischen Unterlagen kein Hinweis auf eine noch während des Mittel-

⁷⁾ Vgl. Emil Weber, Geologische Untersuchungen im Ries, Das Gebiet des Blattes Wemding, Abhandlungen des Naturkunde- und Tiergartenvereins für Schwaben und Neuburg, Augsburg 1941, Heft III, S. 151 ff.

⁸⁾ Vgl. Joachim Schröder und Richard Dehm, Geologische Untersuchungen im Ries (Das Gebiet des Blattes Harburg), (Abhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins f. Schwaben e. V. in Augsburg, Heft V, Augsburg 1950).

alters östlich des heutigen Wörnitzflußbettes verlaufene Wörnitz, mit Ausnahme der Altwasserläufe, die am Ostrand der Wörnitztaale teilweise heute noch vorhanden sind.“

Wie ich bei einem Besuch im Vorfrühling 1971 feststellen konnte, ist heute der Moorgraben ein weithin begradigter Wasserlauf (auf der Karte als Fortsetzung des von NO kommenden Mühl- oder Ried- (auch Rodel-) grabens eingezeichnet) mit verändertem Gefälle. (Der heutige Scheitelpunkt für einen Abfluß sowohl nach N als nach S liegt etwa bei Punkt 410 auf der Straße Fessenheim-Wemding⁹).

IV.

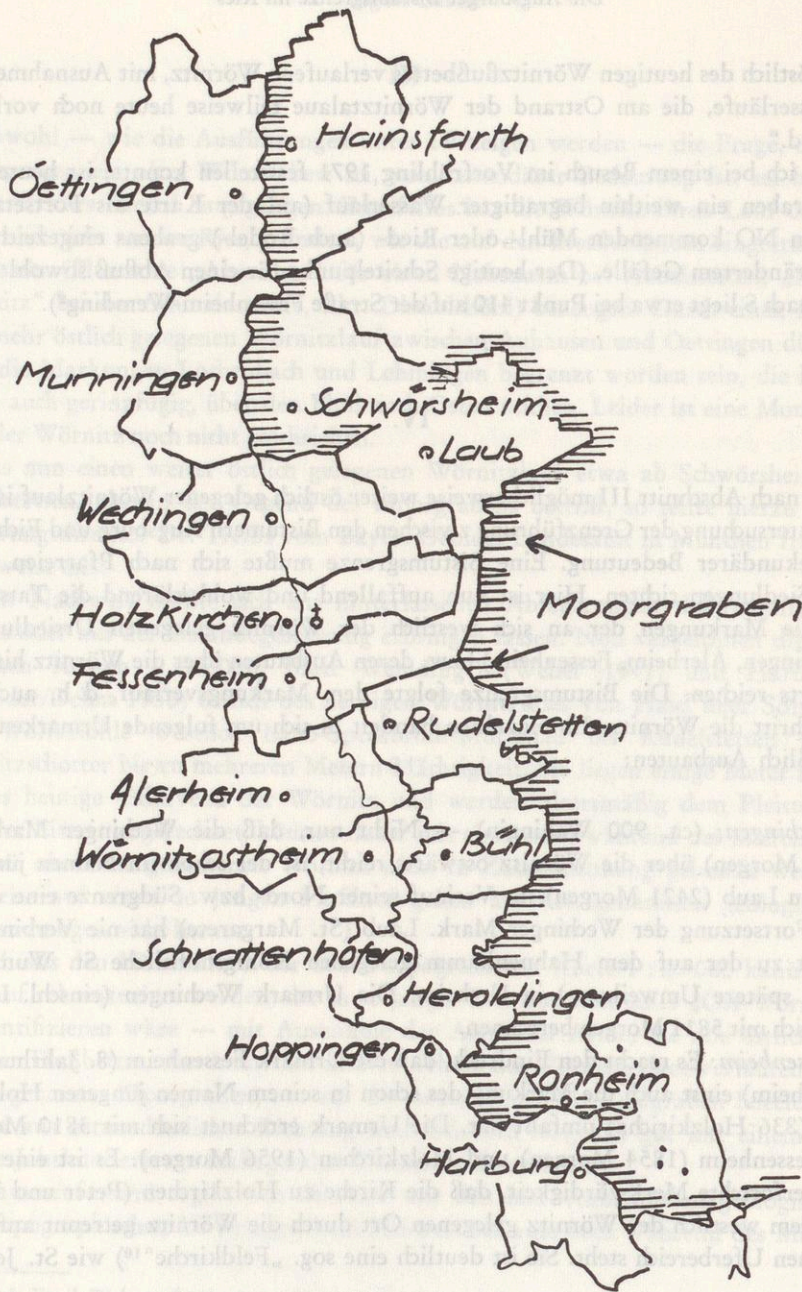
Ein nach Abschnitt III möglicherweise weiter östlich gelegener Wörnitzlauf ist für die Untersuchung der Grenzföhrung zwischen den Bistümern Augsburg und Eichstätt von sekundärer Bedeutung. Eine Bistumsgrenze mußte sich nach Pfarreien, also nach Siedlungen richten. Hier ist nun auffallend und wohl klärend die Tatsache, daß die Markungen der an sich westlich der Wörnitz gelegenen Ursiedlungen (Wechingen, Alerheim, Fessenheim) bzw. deren Ausbauten über die Wörnitz hinweg ostwärts reichen. Die Bistumsgrenze folgte dem Markungsverlauf, d. h. auch sie überschritt die Wörnitz. Im einzelnen handelt es sich um folgende Urmarken einschließlich Ausbauten:

Wechingen: (ca. 900 Wahingin) — Nicht nur, daß die Wechinger Markung (3390 Morgen) über die Wörnitz ostwärts reicht, ist der schon im Namen jüngere Ausbau Laub (2421 Morgen) im Verlauf seiner Nord- bzw. Südgrenze eine deutliche Fortsetzung der Wechinger Mark. Laub (St. Margarete) hat nie Verbindung gehabt zu der auf dem Hahnenkamm gelegenen Königshofkirche St. Wunibald (wohl spätere Umweihung) in Ursheim. Die Urmark Wechingen (einschl. Laub) ließe sich mit 5811 Morgen berechnen.

Fessenheim: Es macht den Eindruck, daß die Urmark Fessenheim (8. Jahrhundert Fezenheim) einst auch die Markung des schon in seinem Namen jüngeren Holzkirchen (836 Holzkiricha) umfaßt hat. Die Urmark errechnet sich mit 3810 Morgen aus Fessenheim (1854 Morgen) und Holzkirchen (1956 Morgen). Es ist eine noch nicht erforschte Merkwürdigkeit, daß die Kirche zu Holzkirchen (Peter und Paul) von dem westlich der Wörnitz gelegenen Ort durch die Wörnitz getrennt auf dem östlichen Uferbereich steht. Sie ist deutlich eine sog. „Feldkirche“¹⁰) wie St. Johan-

⁹) Für freundl. Mithilfe wird hier Herrn Oberlehrer Brutscher-Wallerstein freundlichst gedankt.

¹⁰) Vgl. hierzu Martin Winter, Zur Geschichte der Pfarrei Westheim („Alt-Gunzenhausen“, 27, 1956, S. 39).



————— Gemeindemarkung
 // // // // // Bistumsgrenze

nes d. T. zu Aufkirchen, St. Martin zu Obermögersheim, und muß einst eine größere Bedeutung gehabt haben.

Alerheim: (8. Jhd. Alarheim) reichte mit seiner Markung (3060 Morgen) bis zum sog. „Altwasser“, einem östlich und parallel zur Wörnitz laufenden Nebenarm. Rudelstetten (9. Jhd. Rutenstat¹¹), 10 Jhd. Rodoluistetin), das einmal nach Alerheim (St. Stephan) gepfarrt hat, ist ein Ausbau von diesem. (Das Patrozinium in Rudelstetten ist bezeichnenderweise St. Ulrich). Die Auspfarrung nach Bühl erfolgte später wegen der vielen Hochwasser. Noch i. J. 1190 wird durch eine bischöfliche Entscheidung bestätigt, daß die Kapelle zu Rudelstetten eine „filia“ von Alerheim sei (siehe Anm. 11). Alerheim war eine alte Urfparrei, zu der nicht nur Rudelstetten sondern auch Wörnitzostheim (9. Jhd. Ostheim) — dessen Markung ebenfalls bis zum „Altwasser“ reicht — und wahrscheinlich auch Bühl (868 Buila) gehörten. Beide Siedlungen (Wörnitzostheim und Bühl) sind ihren Namen nach jünger. Als Alerheimer Urmark ließe sich errechnen:

Alerheim (St. Stephan)	3060 Morgen
Rudelstetten (St. Ulrich)	1545 Morgen
Wörnitzostheim (Maria u. Anna)	984 Morgen
Bühl (Maria)	1425 Morgen
	<hr/>
	7014 Morgen

Zu diesem Ergebnis, nämlich einer Königsmark, kommen auch Kraft-Gutenberg in ihrer Arbeit über Gau Sualafeld und Grafschaft Graisbach¹²).

Heroldingen: (1193 Hergoltingen) scheint schon seinem Namen zufolge als einzige „ingen“-Siedlung östlich der Wörnitz noch immer für sich gestanden zu haben. Die Kirche ist St. Martin geweiht, doch soweit bekannt, ohne Filialen. Die Markung umfaßt 1092 Morgen. Als älterer Ort verblieb er beim Bistum Augsburg und verwehrt die Eichstätt das Vordringen zur Wörnitz.

V

Die Untersuchung dürfte gezeigt haben, daß das Zurückweichen der Bistumsgrenze Eichstätt von der Wörnitz unterhalb Oettingen bis vor Harburg seine einfachste Erklärung darin findet, daß in diesem Abschnitt der Grenzverlauf den Oständern der Urmarken oder „Interessengebieten“ Wechingen, Fessenheim und Aler-

¹¹) Steichele III, 1164.

¹²) Vgl. Kraft/Gutenberg, Sualafeld, Kartenbeilage, wo Alerheim mit „erschlossener“ fränkischer Urfarrkirche dargestellt ist

heim folgt¹³). Ein älterer Lauf der Wörnitz kommt dafür nicht in Frage, um so mehr, als die für einen solchen zeugenden Sandvorkommen der Bonitätskarte zufolge innerhalb der genannten Urmarken bzw. ihrer Ausbauten (Wechingen, Laub, Holzkirchen, Rudelstetten, Bühl) liegen. Wahrscheinlich wurden in dem von Heide, Moor und Wald erfüllten Streifen, in dem vorzugsweise Einzelhöfe rodeten, die Grenzen verhältnismäßig spät gezogen¹⁴). Daß der sog. Moorgraben zwischen Fessenheim und Wemding zu einiger Bedeutung kam, dürfte mit der einstigen Königsmark Wemding zu tun haben. Die Markung solcher Güter wurden nach Merkpunkten im Gelände beschrieben^{15/16}).

Immerhin bleibt die Frage, warum dann zwischen Oettingen — Hainsfarth und Munningen — Schwörshem die Wörnitz die Bistumsgrenze bildet. Dem ist zu entgegen, daß die Markungen der beiden „ingen“-Orte (— was bei Oettingen¹⁷) verwunderlich ist —) nicht über die Wörnitz reichen. Es deutet auch manches darauf hin, daß auf dieser Strecke Eichstätt sich ausgreifend verhielt. Im Jahre 1053 erhielt es durch kaiserliche Urkunde (Heinrich II.) den Wildbann in einem Gebiet, das z. T. westlich der Wörnitz gelegen war und dort von Wechingen den Mühlbach aufwärts bis Belzheim, dann weiter bis Seglohe reichte. Von dort zog die Grenze nach Frankenhofen, Irsingen zur uralten Wörnitzfurt „Rintgasse“¹⁸). Östlich der Wörnitz reichte dieser Wildbann nach Süden bis zur Rohrach. Nach einer Urkunde von 1347 besaß Eichstätt sogar das Dorf und den Maierhof zu Ehingen am Ries, auch den Kirchensatz (St. Stephan und — wohl später hinzugekommen — St. Ul-

¹³) Vgl. Richard Dertsch, Schwäbische Siedlungsgeschichte, Kempten 1949, S. 50. Dertsch skizziert folgende Urmarken und Ausbauten:

Urmark Oettingen mit Ausbau Hainsfarth
 Urmark Munningen mit Ausbau Schwörshem, vielleicht auch Megesheim
 Urmark Wechingen
 Urmark Fessenheim mit Ausbau Holzkirchen
 Urmark Alerheim mit Ausbau Rudelstetten

¹⁴) Vgl. Martin Winter, Zur Siedlungsgeschichte des Hahnenkamms („Alt-Gunzenhausen“, 30, 1959/60, S. 52 ff.). Winter weist darin nach, daß der in dem Grenzstreifen zwischen Ries und Hahnenkamm befindliche Wald Sachsenhart in karolingischer Zeit durch Ansetzen von verpflanzten Sachsen z. T. gerodet wurde. Als Rodungsort spricht er den Weiler Appenberg an.

¹⁵) Vgl. A. Gabler, Sampinsaolla („schwäbische blätter“, 20, 1969, 14 ff.).

¹⁶) Merkwürdig ist in diesem Zusammenhang die Mitteilung von Josef Seitz im Manuskript „Wemdingener Heimatbuch“ S. 28, wonach „noch vor 100 Jahren“ auf der Mezenau (in der Gegend des Moorgrabens und des Muttenuhofes) das Mezenaengericht alljährlich am Walburgstag gehalten wurde, um Grenzstreitigkeiten zu schlichten.

¹⁷) Vgl. A. Gabler, Die alamannische und fränkische Besiedlung der Hesselberglandschaft, Augsburg 1961, S. 80, wo Dinkelsbühl als solcher Brückenkopf erscheint, während oberhalb und unterhalb D. die Wörnitz die Markungsscheide zwischen den beiderseits anliegenden Siedlungen bildet.

¹⁸) Vgl. Volkert/Zoepfl, Die Regesten der Bischöfe von Augsburg, I, 2, Augsburg 1955, Regest 283; Steichele III, S. 445.

rich) sowie den „Truhendinger Forst“ (heute Oettinger Forst), auch „Gotteshausforst“, als Eigen¹⁹⁾. Das alles ist um so bedeutsamer, als Ehingen a. R. die Mutterkirche von Oettingen war. Wie man sieht, überschritten sich die Eichstätter und Augsburgur Interessen in dieser Gegend.

VI

In seiner umfangreichen Arbeit „Die Dreistammesecke in Bayern“²⁰⁾ veröffentlicht Nübling u. a. eine Feststellung, die im Zusammenhang mit den hier behandelten Fragen interessieren dürfte. Nübling zeigt, daß die Hauptsprachschranke zwischen Schwäbisch und Bairisch außerhalb des Rieses, und zwar in der Gegend zwischen Flotzheim und Monheim (also östlich Wemding) läuft. Daneben fand er im Ries eine zweitrangige „interne“ Sprachschranke zwischen Fessenheim und Wemding. Westlich dieser Schranke (Laub, Speckbrodi, Rudelstetten, Bühl) wird das Rieser Schwäbisch gesprochen; östlich davon (Amerbacherkreut, Amerbach, Wemding) ist die Mundart zwar „noch deutlich“ schwäbisch, doch nicht mehr rieserisch gefärbt. Gewiß wurde diese „interne“ Schranke durch frühere Herrschaftsverhältnisse einschl. eines konservativen Konfessionalismus ausgeprägt, weshalb Nübling sie auch die „westliche Pfalzschranke“ nennt (Pfalz-Neuburg). Als solche folgte sie eindeutig den hier gezeigten Ostgrenzen der Urmarken Wechingen, Fessenheim und Alerheim.

¹⁹⁾ Vgl. Richard Dertsch/Gustav Wulz, Die Urkunden der Fürstlich Oettingischen Archive Wallerstein und Oettingen 1197—1350, Augsburg 1959, Regest 528.

²⁰⁾ Vgl. Edward Nübling, Die Dreistammesecke in Baiern (Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg, 53, 1938). — Derselbe, Die Dreistammesecke in Bayern (Schwabenland, 6, 1939, S. 69/70).